

Jüdische Kulturtage 2002

Die ehemalige Synagoge in Titz-Rödingen ist Station einer Zeitreise

Der volle Klang des Chores »Shalom« der Kölner Synagogengemeinde war Anfang Mai in der kleinen ehemaligen Synagoge im Hinterhof des Vorsteherhauses Mühlenend 1 in Rödingen zu vernehmen. Unter der lebhaften Leitung von Ekatarina Bentsianova brachte der Chor vor dem interessierten Publikum Lieder in verschiedenen Sprachen zu Gehör. Der Kreis der Zuhörer bestand aus einer Gruppe, die sich zu einer ganztägigen (Zeit-)Reise durch rheinische Landsynagogen aufgemacht hatte. »Begegnung mit dem Landjudentum« ist der Titel der Veranstaltung, die der Landschaftsverband Rheinland in Kooperation mit der Stadt Pulheim und der Stadt Grevenbroich anbietet.

Die Landpartie zu den drei ehemaligen Synagogen ist Teil der Jüdischen Kulturtage 2002, die noch bis zum 16. Juni unter dem Motto »zwischentöne – jüdisches (er)leben« im gesamten Rheinland stattfinden. Das Interesse an der literarischen, musikalischen und kulinarischen Rundfahrt war enorm – alle drei Termine waren innerhalb kürzester Zeit ausgebucht. Das Konzept: Per Bus geht es auf Spurensuche nach dem jüdischen Leben auf dem Land mit Aufhalten in den ehemaligen Synagogen in Grevenbroich-Hülchrath (1876), Pulheim-Stommeln (1882) und eben Titz-Rödingen (1841). Diese Gebäude gehören zu den ganz wenigen baulichen Zeugnissen, die heute noch an das reiche jüdische Kulturerbe im Rheinland erinnern. Die 1841 im Hinterhof des Wohnhauses der jüdischen Familie Ullmann erbaute Rödingener Synagoge ist das einzige jüdische Gotteshaus in den Kreisen Düren und Aachen, das die NS-Zeit, die Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges und die Sanierungswelle der Nachkriegszeit weitgehend im Originalzustand überstanden hat. Das Einzigartige an der stark restaurierungsbedürftigen Synagoge sind die baulichen Überreste, an denen man bis heute die ursprüngliche Nutzung erkennen kann: die zwei großen Rundbogenfenster, das kleine Halbrundfenster, die zwei hölzernen Säulen, die die Frauenempore stützen, die Nische an der Ostwand, wo früher der Toraschrein stand und Reste der originalen Schablonenmalerei.

